

Region

Sektenopfer sucht Gerechtigkeit – und wird verhaftet

In Eggwil kam die Polizei Philip Seibel wurde in einer Hippy-Sekte sexuell missbraucht. Nun brachte ihn ein bedrohlich klingender Facebook-Post in Schwierigkeiten.

Dölf Barben

Mit seiner Geschichte ist Philip Seibel Anfang Mai an die Öffentlichkeit getreten. Sie war im Onlineteil dieser Zeitung zu lesen. Der 43-Jährige, der mit seiner Partnerin und drei Kindern im oberen Emmental lebt, bezeichnet sich als Sektenopfer.

Seine Mutter und sein Stiefvater waren Mitglieder der Hippy-Sekte Children of God. Wie zahlreiche andere Kinder auch war Philip Seibel in dieser Gemeinschaft ausgebeutet und sexuell missbraucht worden – zunächst in Indien, später in verschiedenen Kommunen in der Schweiz. Als Teenager setzte er sich ab und schlug sich unter anderem als Strassenmusiker durch.

Seither ist es sein Ziel, dass seine Eltern bestraft werden. Alle Anstrengungen blieben jedoch erfolglos. Der Umstand, dass sie für ihn juristisch nicht mehr greifbar sind, hat ihn nun selber in Schwierigkeiten gebracht.

In Eggwil verhaftet

Wie Seibel diese Woche in einem Video bekannt gegeben hat, war er Ende Januar von mehreren Polizisten verhaftet worden. Ein Facebook-Post, den er am Tag zuvor veröffentlicht hatte, musste jemand als Drohung aufgefasst haben. Er kündigte darin an, er wolle nach Deutschland reisen und dafür sorgen, dass seine Eltern endlich die Gerechtigkeit erhielten, die ihnen zustehe.

Im Video schildert Seibel, was an jenem 27. Januar geschah: wie er in Eggwil, wo er seine Tochter zum Arzt brachte, von mehreren «Polizisten mit sehr viel Gewalt» überwältigt und wie er gegen seinen Willen auf den Polizeiposten in Langnau und später ins Spital Burgdorf gebracht wurde.

Und wie die Polizisten wollten, dass er in die Psychiatrie eingewiesen wird. Die Psychiaterin in Burgdorf habe das aber abgelehnt – er sei nicht psychisch krank und stelle keine Gefahr für andere dar. Seibel hat in der Folge Strafanzeige gegen die Polizisten erstattet.

Von der ganzen Geschichte gibt es nur die Version von ihm selbst. Die Kantonspolizei lehnt es ab, Fragen zum Ablauf zu beantworten. Ebenso das Spital Burgdorf. Aus Persönlichkeits- und Datenschutzgründen sei dies nicht möglich. Ausserdem, heisst es in der Antwort der Polizei, betreffen die Fragen «nun eine laufende Untersuchung».

Untersuchung gegen Polizei

Tatsächlich: Die Anzeige von Seibel ist nicht abgewiesen worden. Es läuft eine Strafuntersuchung gegen die Polizisten. Es geht um Amtsmissbrauch, wie aus einem Dokument hervorgeht, das Seibel vor wenigen Tagen zugestellt erhielt.

Die Staatsanwaltschaft bestätigt das Verfahren: Eine Untersuchung werde dann eröffnet, wenn sich unter anderem aus der Strafanzeige «ein hinreichender



Als Musiker ist Philip Seibel es gewohnt, aufzutreten. Nun sucht er die Öffentlichkeit, weil er Gerechtigkeit will. Foto: Raphael Moser

Tatverdacht ergibt», der vertieft abzuklären sei. Ob sich dieser Verdacht gegen die Polizisten dann weiter erhärte oder verflüchtige, werde sich zeigen, steht in der schriftlichen Antwort.

Ausserdem ist Seibel auch Anfang Februar bereits entlastet worden. Damals kam die Staatsanwaltschaft zum Schluss, seine angebliche Drohung auf Facebook rechtfertige keine Untersuchung. Die Staatsanwaltschaft stellte in der Verfügung fest, «bei diesem Post handelt es sich of-

«Dann könnte ich endlich darlegen, was mir als Kind widerfahren ist.»

Philip Seibel hofft, dass seine Eltern gegen ihn juristisch vorgehen

fensichtlich nicht um eine derart schwere Drohung (...), die bei objektiver Betrachtung geeignet ist, auch einen durchschnittlich empfindsamen Betroffenen in Angst und Schrecken zu versetzen».

«Erheblich frustriert»

Wer Seibel wegen des Facebook-Posts angezeigt hatte, ist nicht bekannt. Seibel sagt im Nachhinein, er habe sich «etwas ungeschickt» ausgedrückt. Zunächst hatte er auf seine Verzweiflung hingewiesen. Er war «erheblich frustriert», weil alle seine Anstrengungen, seine Eltern zur Rechenschaft zu ziehen, im Sande verlaufen waren. Danach folgte die Aussage, nun wolle er selbst für Gerechtigkeit sorgen.

Die Staatsanwaltschaft verwies in ihrer Beurteilung darauf, dass Seibel in seinem Post dargelegt hatte, wie seine Pläne aussehen. Er wollte vor dem Haus der Eltern einen Protest veranstalten und Broschüren an alle

«Was er erzählt, entspricht dem, was von anderen Ex-Mitgliedern der Children of God berichtet wird.»

Georg Otto Schmid von Relinfo zu der Geschichte von Philip Seibel

Nachbarn verteilen, «in denen genau erklärt werde, welche Verbrechen sie begangen hätten», steht in der Verfügung. Und: Seine Reise hätte er auf seinen sozialen Medien veröffentlicht wollen.

Offensive gegen Eltern

In öffentlich ausgestrahlten Interviews, aber auch in Videos, die er im Internet platziert, geht Seibel mit seinen Eltern schonungs-

los ins Gericht. Er outet sie vollständig und wirft ihnen Straftaten vor. Macht er sich damit nicht selber strafbar?

Seibel sagt darauf am Telefon, das mache er bewusst. Für ihn werde es immer unerträglicher, dass seine Eltern angeblich nicht mehr belangt werden können. Selbst wenn es gegen ihn eine Gegenklage geben sollte, wäre ihm das egal.

Eigentlich erhoffe er sich das sogar, sagt er: «Dann könnte ich endlich darlegen, was mir als Kind widerfahren ist.»

«Furchtbare Praktiken»

Georg Otto Schmid von Relinfo, der evangelischen Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen, hält dazu fest: Wenn Seibels Mutter und Stiefvater gegen seine Vorwürfe gerichtlich vorgehen würden, erhielte er Gelegenheit, die Korrektheit seiner Anschuldigungen vor Gericht zu beweisen. Er käme damit zu einem Urteil, das strafrechtlich zwar nicht wirksam wäre, aber es wäre doch ein Urteil, das die Taten der Eltern inhaltlich bestätigen würde. Deshalb sei anzunehmen, dass sie auf ein juristisches Vorgehen eher verzichten werden.

Schmid war schon in der SRF-Sendung «10 vor 10» zu Wort gekommen. Von den Sekten, die in der Schweiz aktiv waren, sei die in Kalifornien gegründete Children of God die «schlimmste» gewesen, sagte er. Schmid spricht von «furchtbaren Praktiken». Alle hätten mit allen Sex gehabt, ob sie wollten oder nicht. Kinder und Teenager seien davon nicht ausgenommen gewesen. Sektenmitglieder hätten Aussenstehende über Sex angelockt; die Sekte habe sich über Prostitution finanziert.

Initiative kam zu spät

Aus Sicht des Sektenexperten haben die Behörden in der Schweiz in den 1980er- und 1990er-Jahren in Bezug auf diese Kinder versagt. Es hätte zumindest dafür gesorgt werden müssen, dass sie die Schule besuchen. Laut Schmid gibt es in der Schweiz 100 bis 200 Personen, die als Kinder bei dieser Sekte aufgewachsen sind. Als Opfer seien sie durch alle Maschen gefallen. Entschuldigungen wären angezeigt.

Für Menschen wie Philip Seibel sei die eidgenössische Initiative für die Unverjährbarkeit pornografischer Straftaten an Kindern zu spät gekommen, sagt Schmid. Diese Initiative war im November 2008 angenommen worden; 2013 trat eine darauf beruhende Änderung des Strafgesetzbuches in Kraft.

Die Geschichte von Philip Seibel erachtet Schmid als glaubwürdig. Was er erzähle, entspreche dem, was von anderen Ex-Mitgliedern der Children of God berichtet werde und verschiedentlich auch in Buchform veröffentlicht wurde. Zudem hätten sich zahlreiche Eckdaten von Seibels Berichten überprüfen lassen. So gebe es zu seinem Stiefvater einen eigenen Eintrag auf einer ehemaligen Sektenwebsite.

In Räucherkammer brannte es – hoher Sachschaden

Feuer in Röthenbach In der Nacht auf gestern Donnerstag hat eine Räucherkammer einer Metzgerei in Röthenbach im Emmental gebrannt. Die ausgerückten Feuerwehren konnten das Feuer rasch löschen. Verletzt wurde niemand, wie die Berner Kantonspolizei gestern mitteilte.

Gegen 3.50 Uhr ging bei der Polizei die Meldung ein, dass es an der Dorfstrasse in Röthenbach brenne. Die Bewohnerinnen und Bewohner des angrenzenden Hauses konnten sich selbstständig in Sicherheit bringen. Der Sachschaden beträgt gemäss ersten Schätzungen über hunderttausend Franken.

Rund 45 Angehörige der Feuerwehren Röthenbach, Eggwil und Region Langnau, ein Ambulanzteam sowie Kapo-Mitarbeitende standen im Einsatz. Das Dezernat Brände und Explosionen der Kantonspolizei hat Ermittlungen zur Brandursache aufgenommen. (SDA/law)

Nach der Ära Lorenz Hess gibt es mehr Lohn

Gemeindepräsidium in Stettlen Auf Ende Jahr gibt der Mitte-Nationalrat sein Mandat in der Gemeinde Stettlen ab. Er ist dort seit 2001 Gemeindepräsident, hat nun aber per Ende 2023 demissioniert. Der anstehende Wechsel veranlasste den Gemeinderat gemäss Botschaft zur jüngsten Gemeindeversammlung, über die Entschädigung nachzudenken.

Die 114 anwesenden Stimmberechtigten stimmten dem Antrag der Exekutive zu und erhöhten den jährlichen Lohn für das Präsidium von 35'000 auf 40'000 Franken. Stettlen rechnet für dieses Amt mit einem 25-Prozentpensum. Für das Vizepräsidium gibt es künftig 12'000 Franken, 2000 mehr als bisher, die übrigen Gemeinderatsmitglieder erhalten nicht mehr 7700, sondern 10'000 Franken pro Jahr.

Die Stimmberechtigten zeigten sich auch einverstanden damit, dass der Gemeinderat für fast eine Million Franken in der Gewerbezone Schwandi ein Stück Land kauft, auf dem ein neuer Werkhof gebaut werden kann. Aktuell ist dieser im Areal des Bernaparks eingemietet. (sgs)

Wohnhaus durch Feuer zerstört – Bewohner verletzt

Brand in Münchenbuchsee Ein Wohnhaus in Münchenbuchsee ist in der Nacht auf Donnerstag in Flammen aufgegangen. Ein Hausbewohner wurde leicht verletzt ins Spital gebracht. Das Gebäude ist nicht mehr bewohnbar, wie die Kantonspolizei mitteilte. Sie geht der Brandursache nach.

Der Brand an der Kirchgasse wurde ihr nach zwei Uhr früh gemeldet. Als die Einsatzkräfte vor Ort eintrafen, stand das Haus bereits in Vollbrand. Rund 50 Angehörige der Feuerwehr Region Moossee und der Berufsfeuerwehr Bern konnten das Feuer eindämmen. Sie konnten aber nicht verhindern, dass die Flammen auf eine angebaute Liegenenschaft übergriffen. Diese wurde leicht beschädigt. (SDA)

